



*Mit **Händen**
sehen lernen*

Liebe Leserin,
lieber Leser



Durch Ihre Spenden ermöglichen Sie unsere Arbeit in ärmsten Ländern. Wer die Lage blinder Menschen in den einzelnen Ländern vergleicht, erhält ein zwiespältiges

Bild. Fortschritte zeigen sich zum Beispiel in Indien. In anderen aber verharrt die Lage auf tiefem Stand oder hat sich sogar verschlimmert – eine grosse Not! So werden in Afrika im Schnitt viermal weniger Staroperationen durchgeführt, als es für die Neuerkrankten bräuchte. Die CBM wirkt auf die Trendwende hin, indem sie im jeweiligen Land private wie staatliche Institutionen zu gewinnen versucht und in die Ausbildung lokaler Fachkräfte investiert.

Ebenfalls verstärkt setzt sich die CBM dafür ein, damit sich in einem Land wie Madagaskar die Lage unheilbar blinder Menschen verbessert. Fachgerechte Massnahmen erlauben es ihnen, ein unabhängiges Leben zu führen. Dazu braucht es kein durchorganisiertes Land wie die Schweiz – entscheidend sind Techniken für den Alltag, integrative Schulen und Berufslehren, Beratung und Ermutigung. Dadurch können Blinde sogar ein ausreichendes Einkommen erzielen und für ihre Familie sorgen.

Die Arbeit unserer Partner vor Ort berücksichtigt die Besonderheiten des jeweiligen Landes. Daher variieren landwirtschaftliche Trainings, Berufslehren oder die Hilfen zur Teilhabe am dörflichen Leben. Stets dazu gehören Würde und Selbstbestimmung, die das Innere nachhaltig stärken. Durch die selbstbewusste und positive Ausstrahlung Blinder geraten starre Wertvorstellungen des Umfelds ins Wanken! Der Blinde wird zum Gegenüber und gehört plötzlich dazu. Veränderung geschieht – in Dörfern, Städten, und in den Köpfen!

Durch Ihre Hilfe können wir Fachkräfte mit dem Nötigen ausstatten, und einst Ausgeschlossenen öffnet sich die Tür zur Gemeinschaft! Mit grossem Dank, Ihr

Hansjörg Baltensperger
Hansjörg Baltensperger

Der *blinde* Solomon bricht auf ins *Leben*

Wie ein blinder Junge in die Blindenschule eintritt und was er dort alles lernt, zeigt eindrücklich der 14-jährige Solomon aus Simbabwe.



Wegen angeborenem Netzhautschaden und einer fehlgeschlagenen Behandlung durch einen traditionellen Heiler ist Solomon von klein auf blind. Mit Horchen und Tasten entdeckt er die Welt. An der Blindenschule übt Solomon intensiv die Punktschrift.



Sich mittels Stock zu orientieren will trainiert sein.



Mastkücken füttern macht Spass! Gartenpflege und Halten von Nutztieren gehören zum Lehrplan.



Gemeinsam spielen im Schulgarten.



Solomon hat an der integrativen Blindenschule Capota Freunde gefunden!

Erleben Sie im Film, wie es Solomon an der Blindenschule ergeht! Sehr gerne senden wir Ihnen kostenlos die DVD mit weiteren Kurzfilmen zur CBM-Arbeit: Tel. 044 275 21 71!





Milla und Reha-Techniker Frantz bei der Physiotherapie.

Haiti: eine Vision keimt auf

In den Wochen und Monaten nach dem Beben ermöglichte die CBM mehr als 126 000 Behandlungen und half dadurch 73 000 Opfern. Eine von ihnen ist die 16-jährige Milla. Was sich die Gelähmte sehnlichst wünscht, spricht allen anderen Behinderten aus dem Herzen: «Ich würde gerne ein gewöhnliches Leben führen können, damit die Leute nicht auf mich herabsehen. Ich möchte einfach, dass sie mich nicht bemitleiden, sondern respektieren.» Eine Vision, für die sich die CBM und ihre Partner in Haiti verstärkt engagieren.

Milla lacht und scherzt, als hätte sie nicht schauerliche Monate erlebt und vor sich eine ungewisse Zukunft. Frantz, der einheimische Rehabilitationstechniker, verströmt Hoffnung: Milla wird mittels Rollstuhl etwas selbstständig werden und wohl einst wieder bei ihrer Mutter sein. «Ach wie gerne würde ich wieder gemeinsam mit ihr Haare flechten und auf der Strasse Sachen verkaufen.»

Knacken im Rücken

Im September 2009 war Milla zu Cousins nach Port-au-Prince gezogen, um als Haushalthilfe zu arbeiten. Als es am 12. Januar 2010 bebte, rannte Milla sogleich aus dem Haus. Sie fiel über Trümmer, drehte sich auf den Rücken und sah, wie das Nachbarhaus auf sie fiel. Als sie unter Backsteinen hervorgezogen wurde, spürte sie ein Knacken im Rücken. Ihre Beine wurden schlaff und Schmerzen raubten ihr das Bewusstsein.

Einsam inmitten Sterbender

Ein Cousin und dessen Freund schlepten sie durch die Strassen und legten sie ab vor einem Spital. «Ich lag in Pfützen von Blut, rundum starben Menschen. Ich schrie und weinte vor Schmerzen, bis ich irgendwann einschliefe.»

Leiden trotz Fürsorge

Später legte der Cousin Milla auf eine Tür und fuhr sie über die Grenze in die Dominikanische Republik. Erst das siebte Spital nahm sie auf und operierte ihre Wirbelsäule. Später wurde sie zur Pflege bei einer Frau untergebracht. Trotz aller Fürsorge frassen mehrmals Ratten ihre Zehen an. Zudem begann Milla wund zu liegen und erlitt ernste Infektionen.

Die Wende

Nach acht Monaten wurde sie per Bus zurück nach Port-au-Prince transportiert, wo ein Bruder sie ins CBM-geförderte Spital brachte. Millas Wunden wurden versorgt, die Zehen mit plastischer Chirurgie wiederhergestellt und Reha-Techniker Frantz begann mit der Physiotherapie. Von den Ärzten hörte sie nun erstmals, dass sie lebenslang von der Taille abwärts gelähmt sein werde.

Pionierprojekt

Die für Wirbelsäulenverletzte von CBM-Fachkräften aufgebaute Thera-

pie besteht in Haiti erst seit Mitte 2010. Zuvor sind sie als Hoffnungslose lediglich schmerzlindernd gepflegt worden. Sie starben meist innerhalb zweier bis dreier Jahre. Vor dem Beben gab es in Haiti weder Physio- noch Ergotherapie. Die CBM bildet nun Rehabilitationstechniker aus, sorgt für Behandlungsräume und Geräte.

Eine inklusive Gesellschaft bauen

Gleichzeitig unterstützt die CBM Förderzentren für Kinder mit Behinderung sowie Behindertengruppen. Diese Partner setzen sich ein, damit Volksschulen mit der Integration behinderter Kinder beginnen und öffentliche Gebäude zugänglich um- und aufgebaut werden. Die grosse Vision einer barrierefreien und integrierenden Gesellschaft realisiert sich Schritt um Schritt...

Bilanz der Hilfe

Was erreichte die CBM im ersten Jahr nach dem Beben? Insgesamt halfen die CBM-Fachkräfte 73 000 Opfern und führten 126 000 Behandlungen durch, wovon 40 000 physiotherapeutische und 20 000 psychosoziale.

Ferner wurden 2000 orthopädische Hilfsmittel wie Krücken oder Rollstühle sowie 10 000 Brillen abgegeben. Ausserdem begeben sich CBM-Fachkräfte zu den Familien und zeigen Cholera verhütende und eindämmende Massnahmen.



Unsere Bitte

Helfen Sie den Menschen mit Behinderung in Haiti!
Kennwort: Haiti

Ansteckendes Glück

Andry, Albert und Holy ermutigen und zeigen, was die CBM-geförderte Blindenhilfe bewirkt. Deren Glück ist auf mich schlicht übergelungen!

Von Nadine Trudel, Projektverantwortliche CBM

Während Andry emsig sein Feld umsticht, beantwortet er freundlich meine Fragen. Nur um etwas zu verdeutlichen, hält er kurz inne. Der 42-jährige blinde Bauer ist voller Elan.

Fast eine Idylle

Nach dem Umstechen seines Feldes wird er Furchen ziehen, Weizen säen sowie Bohnen- Kürbis- und Reissetzlinge stecken. Die überschüssige Ernte verkauft er an Läden in der Umgebung und verdient so seinen Lebensunterhalt. Er wohnt zusammen mit einem seiner Neffen, der bei den Hausarbeiten zur Hand geht und ihm willkommene Gesellschaft leistet.

Erste CBM-Hilfe vor 30 Jahren

Zum ersten Mal Hilfe von der CBM erhalten hatte Andry im Jahr 1978. Im Spital der Madagassischen Lutheraner waren dem damals Zehnjährigen die völlig trüb gewordenen Augenlinsen entfernt worden. Eine Starbrille hatte ihn wieder zu einem Sehenden gemacht!

Zum zweiten Mal die Zukunft gerettet

Vor zehn Jahren aber erblindete Andry unheilbar. Ohne Augenlicht kam er mit dem Alltag nicht mehr zurecht. Gut, hatte er aber durch den lokalen Rehabilitationshelfer von der CBM-geförderten Blindenschule in Antsirabe erfahren. Deren Fachkräfte lehrten ihn nun Techniken sowohl für den häuslichen Alltag als auch für Tierhaltung und Feldarbeit.

Seitdem gehen ihm die Arbeiten flott von der Hand. Die Starbrille behält er nach wie vor an, sei es aus Gewohnheit, sei es um seine Augen vor Staub zu schützen oder seine Gegenüber vor dem Anblick seiner nun sämtlicher Aufgaben entbundener Augäpfel...

Nach der Panik das Glück

«Als ich erblindete erfasste mich zunächst panische Angst. Heute aber ist blind zu sein keine Bürde mehr für mich – ich sehe mein Erblinden sogar als Glücksfall! Seit dem Training komme ich blind sogar besser zurecht



als zuvor als Sehender» strahlt Andry glücklich. Wer ihn beim Arbeiten erlebt, kann dies nur bestätigen!

Neider und Freunde

Sein Erfolg als blinder Bauer rief allerdings Neider auf den Plan. Eine entfernte Verwandte aus dem Dorf und deren Freunde versuchten ihn mittels Prügel von seinem Feld zu vertreiben. Andry aber gab nicht klein bei. Beraten vom Rehabilitationshelfer ging er vor Gericht und – erhielt Recht!

«Die Rehabilitationshelfer sind freundlich, kommen mich besuchen und geben nützliche Ratschläge» lobt Andry. Für die Zukunft wünscht er sich «Frieden, und dass die Leute ihren Neid begraben.»

Blindenhilfe von A bis Z

Die Blindenhilfe Madagaskars wird von der CBM seit bald dreissig Jahren gefördert. Durch auf Regionen und

Von Nichts kommt Nichts: Andry lässt sich nicht vom Arbeiten abhalten.

Ortschaften verteilte Rehabilitationshelfer betreut sie die Blinden und Sehbehinderten an deren Wohnort und bindet deren Umfeld mit ein. Die Blindenschule in Antsirabe sorgt für eine solide Grundausbildung. Danach integrieren sich die SchülerInnen in Volksschulklassen oder absolvieren an der Blindenschule eine Berufslehre.

Albert und Holy

Mit Albert und Holy habe ich zwei Ehemalige der Blindenschule getroffen. Wie sie ihr Leben meistern, hat mich stark beeindruckt. Während der 27-jährige Albert vor zwei Jahren durch einen Haushaltsunfall das Augenlicht verlor, ist die ein Jahr ältere Holy seit dem siebten Lebensjahr stark sehbehindert. Albert wirkt ruhig und entschlossen, Holy sprüht vor Energie.

Die CBM Schweiz und Madagaskar

Die Insel mit der vierzehnfachen Fläche der Schweiz zählt zwanzig Millionen Einwohner. Drei von vier Familien leben von der Landwirtschaft. Die Kaufkraft pro Person ist vierzig Mal geringer als in der Schweiz. Nur knapp die Hälfte der Menschen hat Zugang zu Trinkwasser, nur 12 Prozent zu sanitären Einrichtungen. Jedes zehnte Kind erlebt den fünften Geburtstag nicht.



Die CBM Schweiz fördert neben der Blindenschule in Antsirabe die Ausbildung von augenmedizinischen Technikern in Antananarivo und in Fianarantsoa eine Augenklinik. Zusätzlich unterstützt sie einen afrikanischen Augenchirurgen sowie die einheimische Verantwortliche der weltweiten CBM für die rund ein Dutzend Projekte auf Madagaskar.

Die Blindenschule bietet die Grundschule sowie Kurse und Berufslehren für Erwachsene, fördert die Integration in Volksschulklassen und bildet für das ganze Land integrative sonderpädagogische Lehrkräfte aus. RehabilitationshelferInnen trainieren und betreuen Blinde an deren Wohnort, ausserdem finden sie Augenkranke auf und weisen entsprechend weiter.

Unterstützt vom Projektkoordinator für Madagaskar hat Holy soeben das Konzept für ein gemeindenahes Rehabilitationsprogramm CBR erstellt, das auch Berufslehren anbieten soll. Holys Rüstzeug dazu ist eindrücklich. Erfolgreich hat sie die Universität in Anglistik abgeschlossen und danach in Indien Betriebsführung studiert.



Holy erläutert selbstbewusst und fesselnd – ihre Begeisterung springt über!

Albert hat an der Blindenschule Weben und Tierhaltung erlernt. Nun führt er ein eigenes Webatelier und hält Nutztiere. Er träumt davon, eine Selbsthilfegruppe für Blinde ins Leben zu rufen. Denn im Alltag würden ihm Sehende oft abwehrend begegnen, das Wissen um die Fähigkeiten Blinder sei gering. «Nur wenn sie realisieren, dass ich selbstbewusst und selbstständig bin, akzeptieren sie mich. Als Gruppe könnten wir unsere Potentiale zusammenlegen.»



Konzentriertes Lesen: Die Blindenschule bildet fürs Leben.

Weichen fürs Leben stellen

Die Selbstwahrnehmung wurde durch die Blindenschule bei beiden nachhaltig geprägt. «Nach meiner Erblindung» berichtet Albert, «war ich niedergeschlagen und blickte ohne Hoffnung in die Zukunft. Dank der Schule habe ich zu einer positiven Grundhaltung und zu Selbstvertrauen gefunden. Meine Zukunft ist hell geworden!» Ähnlich und mit unternehmungslustig blitzenden Augen äussert sich Holy: «Mit meinen damaligen Lehrkräften pflege ich nach wie vor Kontakt. Stets haben sie mich ermutigt meinen Traum zu leben und alles zu seiner Realisierung zu versuchen.»



Unsere Bitte

Ein Monat Ausbildung und Betreuung für einen blinden Menschen kostet sechzig Franken. Ermöglichen Sie ihm den Start ins Leben! Öffnen Sie Blinden die Zukunft!

CBM bei «Jeder Rappen zählt»

Der Bundesplatz bot die Bühne für «Jeder Rappen zählt», der einwöchigen Spendenaktion von DRS 3 und der Glückskette. Gesammelt wurde zugunsten der Kinder in Konfliktgebieten. Die CBM war am zweitletzten Tag präsent.

Als eines der Partnerhilfswerke der Glückskette durfte die CBM am 17. Dezember rund um das mobile Radiostudio eine Broschüre zu ihrem Auftrag verteilen.

Rund tausend interessierte BesucherInnen nahmen die CBM-Broschüre nach Hause. Ihnen wird die verstärkte Not behinderter Kinder und der Auftrag der CBM bewusst bleiben.



Gerne nahmen die BesucherInnen von «Jeder Rappen zählt» die CBM-Broschüre entgegen.

Mit viel Herz machten Ehrenamtliche die CBM bekannt.



Kinder in Konfliktgebieten müssen flüchten, werden krank, verletzt, missbraucht, ihre Familien auseinandergerissen, teils zwangsrekrutiert. CBM-Partner in Zentral- und Nordostafrika sowie in Asien stehen diesen Kindern bei, augenmedizinisch, orthopädisch, therapeutisch und eingliedernd.

Zum Beispiel ermöglicht die CBM in der Region Nordkivu im Ostkongo rettende orthopädische Operationen. Ebenfalls orthopädisch be-

treut werden in Laos Opfer von Minen und Unfällen, und im Nordosten

Sri Lankas steht die CBM den durch Krieg und Elend traumatisierten



Erschöpft von der anstrengenden Reise vom Fluchort zurück in die Heimat fiel der 16-jährige Wilson vor einen daherbrausenden Zug. An der CBM-geförderten Klinik von Heal Africa erhält er die orthopädische und therapeutische Hilfe.

SpenderInnen fragen

Ich spende regelmässig und benötige dazu nur wenige Informationen. Lässt sich die Post einschränken?

Ja! Gerne passen wir unsere Post auf Wunsch individuell an. Geben Sie uns einfach an, wie oft und welche Art Post (Heft, Aufruf, Tätigkeitsbericht, Kalender) Ihnen willkommen ist – herzlichen Dank! Sie helfen uns den Versand zu optimieren und unnötige Kosten zu vermeiden.

Warum verdanken Sie brieflich?

Im Dankesbrief möchten wir Ihnen zuallererst herzliche Anerkennung entgegenbringen und die Freude über die ermöglichte Hilfe verstärken. Des Weiteren bestätigen wir Ihnen das Eintreffen Ihrer Spende und schildern, was Sie mit ihr bewirken. Der Dankbrief kann zudem in der Steuererklärung als Beleg benutzt werden. Falls Sie aber lieber auf Dankbriefe verzichten und nur eine jährliche

Spendenbescheinigung möchten, geben Sie uns kurz Bescheid. Vielen Dank!

**Helpen Sie uns, den Versand an Sie zu optimieren:
Tel. 044 275 21 71 oder mittels Vermerk auf dem rosa Einzahlungsschein im «Feld für Zahlungszweck».
Herzlichen Dank!**

Schulklasse spendet Gewinn

Für die beste Geschichte gewann die 3. Sek.b von Suhr fünfhundert Franken. Die Klasse vertraute das Preisgeld der CBM an, um Kindern in den Armutsgebieten die Augenlicht rettenden Behandlungen zu finanzieren – herzlichsten Dank!



Die Klasse 3. Sek. b, in der Mitte Selina Aerni, die Verfasserin der preisgekrönten Geschichte.

Wer sendet die beste Geschichte ein? Thema: Behinderten begegnen. Den Wettbewerb ausgeschrieben hatte die Aargauer Sektion einer Schweizer Institution für Menschen mit Behinderung. Auch die Schüler der 3. Sek. b von Suhr schliffen und feilten an ihren Texten, die unter www.lesefutter.ch zu lesen sind. Eine ihrer Geschichten gewann

sogar den ersten Preis! Satte 500 Franken... Gemeinsam damit einen Vergnügungspark besuchen? Nein. Das könne warten. Einstimmig beschloss die Klasse, aufgrund ihrer Erlebnisse im Quartals-Schulhausprojekt «Sehbehinderung», in welchem sie mannigfaltige Erfahrungen machte und Kontakte mit Blinden hatte, ihren Gewinn der CBM

zu spenden. Um Kinder in den Armutsgebieten vor dem Erblinden zu bewahren oder ihnen das Augenlicht zurückzuholen. An die CBM schrieb die Klasse: «Wir freuen uns über jede Operation, die einem Kind ein erfülltes Leben und eine Zukunft zurück gibt!»

Denkanstoss

Sei nicht nett, sei echt

So heisst ein Buchtitel, der mir vor kurzem in die Augen gesprungen ist. Wie oft sind Sie bereits in diesem Jahr einfach nur nett gewesen – und haben dabei Ihre eigenen Bedürfnisse übergangen? Fällt es Ihnen manchmal schwer, Nein zu sagen? Vielleicht haben Sie Angst davor, abgelehnt oder nicht mehr gemocht zu werden? Glauben Sie, für ein Nein später «bezahlen» zu müssen, nicht mehr gebraucht zu werden oder etwas Spannendes zu verpassen? All das verleitet dazu, trotzdem Ja zu sagen, obwohl das Bauchgefühl Nein signalisiert.

Ein Nein ist immer auch ein Ja zu den eigenen Bedürfnissen. Die eigenen Bedürfnisse immer besser zu erkennen und gleichwertig einzubringen, ist nicht nur für uns in der

westlichen Welt eine Herausforderung. Für Menschen, die sich in der Armutsspirale am unteren Ende befinden, ist dies noch um ein Vielfa-



ches schwieriger. Armut erzeugt zusätzliche Abhängigkeiten, die auch zu Ausnützung und Missbrauch führen können. In den CBM-geförderten Projekten werden Menschen mit Behinderung motiviert, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen, einzubringen und selbstbewusst gesunde Grenzen zu setzen.

Wo sind Sie in Ihrem Umfeld heute herausgefordert, sich und Ihre Bedürfnisse bewusster wahrzunehmen und gesunde Grenzen zu setzen?



Christoph Hickert,
Kommunikationsleiter CBM

Von Freude überströmt

Nach Monaten der Blindheit sollte Joyce Kaaya wieder sehen, und die 10-millionste Staroperation der CBM an sich erfahren haben!



Trotz allen Kämpfens musste Joyce Arbeit um Arbeit aufgeben. Finstere Monate für die leidenschaftliche Bäuerin am Fuss des Mount Meru/Tansania.

Fürsorglich und während Monaten kümmerten sich Sohn Ombeni und Nichte Esther um die erblindete Bäuerin. Er hatte zu diesem Zweck seine Gärtnerlehre unterbrochen und Esther auf ihre Arbeitsstelle sowie auf den Bau eines eigenen Häuschens verzichtet.



Alles was noch möglich ist, tun: Geführt von Nichte Esther Wasser holen.

So lange als möglich versuchte Joyce zu arbeiten. Die Bananenstauden zu pflegen wurde schon vor dem Erblin-

den unmöglich. Kühe zu füttern musste sie aufgeben, nachdem sie ein ins Gras gefallenes Messer nicht bemerkte und sich ein Tier leicht verletzte. Eine Kuh zu verlieren, das wäre zusätzlich ein harter Schlag gewesen!

Bei einer mobilen Sprechstunde in ihrem Dorf wird bei Joyce der Graue Star diagnostiziert, und die Chancen für eine erfolgreiche Operation seien vorzüglich. Joyce kann es kaum glauben – ein Traum würde wahr!

Ausserdem, freut sie sich, sollte an ihr die Jubiläumsoperation der CBM vor-

genommen werden! Diese verläuft an der CBM-geförderten Klinik in Moshi denn auch ohne Komplikationen. Mit noch verbundenem Auge dankt sie überglücklich Gott und der CBM. «Ich freue mich darauf wieder lesen zu können, besonders die Bibel!»

Nach dem Abnehmen des Verbandes im Patientensaal staunt Joyce – Bett für Bett erkennt sie nun, sogar deren Nummern! Jeder Person im Saal ruft Joyce zu, fragt nach dem Namen und umarmt sie. Tränen der Freude rinnen ihr über die Wangen.

Im Dorf wird Joyce von der ganzen Familie empfangen, dabei ist auch ihr erster und einziger Enkel Josua! Selig hält sie ihn in den Armen. «Es ist für mich wie ein Wunder» strahlt Joyce überfliessend vor Freude. «Nie habe ich gedacht, all meine Lieben, meine Kühe und mein Feld einst wieder sehen zu können – Gott sei gepriesen!»



Unsere Bitte

Eine Staroperation kostet 50 Franken,
für Kinder unter Vollnarkose 180 Franken.

Schenken Sie Augenlicht!